

Wider den Terrorismus – aber wie?

VON JOSEF JOFFE

Daß Wirtschaftssanktionen soviel nutzen wie etwa ein Sieb beim Feuerlöschen, ist ein zur Staatsräson geronnenes Klischee. Hat der Völkerbund Mussolini daran gehindert, Abessinien zu erobern? Ebensovienig konnte der Einsatz der Wirtschaftswaffe Rhodesien in die Knie zwingen, Amerikas Geiseln aus der Hand des Ajatollahs befreien, General Jaruzelski zum Eintritt in die *Solidarnosc* bekehren oder gar die Sowjetunion zum Abzug aus Afghanistan bewegen. Gewiß haben also die Bundesregierung und ihre EG-Partner recht, wenn sie Washingtons Boykottaufruf gegen Libyen mit dem geziemenden Hinweis auf die Fakten beantworten und damit zu *business as usual* zurückkehren.

Nur ist dies noch nicht der Weisheit letzter Schluß – eher das, was die Logik-Lehrbücher einen Zirkelschluß nennen. Und der funktioniert etwa so: „Wir beteiligen uns nicht, weil Embargos und Boykotte nicht funktionieren“; richtig indes ist das Gegenteil: „Weil wir uns nicht anschließen, funktioniert's nicht.“

Überdies sind solche Binsenwahrheiten nicht das Ende aller politischen Analyse, sondern ihr Anfang; sonst bleibt nur noch die Selbstbeschwichtigung, die bloß Nichtstun legitimiert. Das Problem ist eine neue Welle des Terros, welche die Welt gleich doppelt bedroht. Erstens: Anschläge wie die von Rom und Wien sind eine besonders „ökonomische“ Form der Kriegführung, weil schon ein paar Mann und ein paar Maschinengewehre eine Botschaft ausbuchstabieren, die auf Dauer einen Lebensnerv der westlichen Welt lähmen muß. Freiheit in einer Demokratie heißt allemal Freizügigkeit, und die beruht auf einem hochempfindlichen Lufttransportsystem, das die zivilisierten Staaten mit der gleichen Verve schützen müssen wie weiland die Freiheit der Seefahrt. Zweitens: Attacken à la Rom und Wien haben längst nicht mehr die Funktion, das Anliegen der Palästinenser ins Weltbewußtsein zu „schießen“, sondern die relativ Verhandlungswilligen zu diskreditieren und jeglichen politischen Ansatz schon im Keim zu ersticken.

So gelang es einer Handvoll Mörder in der vergangenen Woche, den Mittelmeerraum an den Rand der Explosion zu treiben, und dies ist bereits ein allzu hoher Preis für die bisherige Appeasement-Politik. Hinzu kommt, daß der Terror kein Naturereignis ist, sondern ein kompliziertes Geschäft. Es erfordert Geld und Waffen, Verbindungen und Verbündete, die ohne staatliche Hilfe nicht zu beschaffen sind. Und hier führt die Kette der Indizien immer wieder nach Libyen – zumal seitdem die Palästinenser ihren Hauptstützpunkt im Libanon verloren haben. Wie sagte doch Abu Nidal, nachdem selbst die Syrer im vorigen Jahr das Motiv der „bewaffneten Propaganda“ leiser zu spielen begannen? An

Khadhafi „bindet uns eine tiefe und starke Freundschaft. Wir haben den selben Traum; er ist eine große Hilfe für uns.“ Vielleicht gibt es diesen mysteriösen Super-Terroristen gar nicht. Auf jeden Fall spricht die Tatsache Bände, daß die Täter von Rom Pässe tunesischer Gastarbeiter besaßen, die in Libyen beschlagnahmt worden waren.

Was also tun? Präsident Reagan hatte recht, als er vergangene Woche die Hauptdevise ausgab: „nichts, was einen dritten Weltkrieg auslösen“ könnte. Zwar dampfte Amerikas Mittelmeer-Armada, von martialischen Tönen begleitet, geschäftig hin und her, doch blieb es bei der totalen Wirtschaftsblockade, die am Mittwoch verhängt wurde. Der Gulliver im Weißen Haus weiß, daß er die Fesseln seiner militärischen Übermacht nur um das Risiko eines Zusammenpralls mit seinem feindlichen Zwilling im Kreml zu sprengen vermag. Die Europäer aber werden gar nichts tun, obwohl gerade Länder wie Italien und Österreich zur Zielscheibe wurden, die bislang die pfleglichsten Beziehungen mit Khadhafi verbanden.

Hierzulande geht es ums Öl (17 Prozent stammen aus Libyen), um die Investitionen (Hermes-Bürgschaften im Wert von sieben Milliarden) und den Profit im allgemeinen (die Bundesrepublik ist Libyens zweitwichtigster Handelspartner in Europa). Da müßten doch die Amerikaner, so Kohl, „Verständnis“ für die armen Deutschen haben. Dies ist Kurzsichtigkeit, die im Märtelehen des Pragmatismus auftritt. Hätte Bonn sich nicht wenigstens zu einem Bekenntnis des Abscheus durchringen können? Ein solches kommt nicht teurer als das Addieren der Zahlenkolonnen – zumal da nur 0,3 Prozent aller deutschen Exporte nach Libyen fließen. Wo bleibt das Selbstverständnis einer Republik, die sonst sehr rasch mit der moralischen Elle zur Hand ist?

Wer sich als Wirtschafts-Geisel wähnt, zugleich aber „unübersehbare Verdachtsmomente“ kennt (Kohl), der müßte Verwundbarkeit gegenüber einem Staat abbauen, der nicht nur unberechenbar ist, sondern auch Mordkommandos auf deutschem Boden operieren läßt. Zumindest sollte man nicht die Geldgeber des Terrorismus mit Öl-Milliarden füttern, wenn anderswo das Öl reichlich sprudelt. Vorneweg aber gilt es, die Tentakel des Terrorismus zu kappen, sprich: den Gastländern Landrechte für ihre Fluglinien zu streichen und den diplomatischen Waffentransporturen die Immunität für ihr zu Gepäck nehmen. Grundsätzlich: Der Terrorismus hat die Freiheit der Luft im Visier, also muß man ihm die Fähigkeit nehmen, sich überall frei zu bewegen. Die Maxime deutscher Außenpolitik darf nicht zur Abwandlung des alten Habsburger-Mottos verkommen: „Handeln mögen andere; tu, felix Germania, treibe Handel.“